

Lilian Day

# Septembermond

2012

Dieser Text ist frei. Er darf jederzeit unter Nennung des Namens der Autorin und für nichtkommerzielle Zwecke weitergegeben werden.

---

Diesmal fuhr sie zu einem Kongress und er blieb mit den Kindern daheim. Nicht das das so ungewöhnlich war. Trotzdem freute sie sich auf die kommenden Tage. Die Menschen. Die Gespräche. Den Ort.

Der Motor ihres Wagens schnurrte wie ein schmusender Tiger. Gebändigte Kraft auf der Autobahn. Marschgeschwindigkeit 180, Marschrichtungszahl 0. Die Möwe flog in den Sturm nach Norden während über ihr drei Schwäne gen Süden zogen. Driving in my Saab ...

Spät am Tag dann am Ziel. Ankommen im Hotel. Das Zimmer Dutzendware, aber mit einem guten Blick auf das Wasser. Der Schrank bleibt unberührt und nur das „Arsenal“ wandert vor den Spiegel im Bad. Aufrüsten für die morgige Schlacht gegen steinerne Denkmuster. Lippenstifte wie Patronen. Vorahnungen?

Dann das Tagungsgebäude. Anders und doch wie erwartet. Die Teilnehmer ebenso. Bekannte Gesichter beim Check In. Hallo! Gut! Deine Arbeitsgruppe? Was macht Deine Familie? Du auch hier? Die Kleinen werden Groß. Wo denn sonst? Und Du selbst? Ich wachse.

Dann die Macher. Schön Dich zu sehen! Gute Reise gehabt? Ich habe da mal nachgedacht. Wir bräuchten einen Beitrag. Nachher beim Abendessen? Gerne! Arbeitsprozesse.

Zum Abendessen dann erstes Sondieren. Themen abklopfen. Rhythmisches Pochen an geistigem Holz. Papier ist geduldig. Die Sprache ist die Quelle der Missverständnisse. Schrift potenziert. Schreibst Du trotzdem? Irgendwann ja.

Der Eingangsvortrag als Frucht des Vergangenen und Same des Künftigen. Individualisierung statt knöcherner Prozesse, Gemeinschaftsbildung statt erstarrter Struktur. Tiefe hinter einem abschreckenden Titel.

Dann, nachdenkend, am Wasser entlang. Der Geruch der Wellen beflügelt die Phantasie. Prometheus angekettet an den Wänden der Schulhäuser. Die Buchhaltung nagt an seiner Leber. Die Griechen wussten, was sie erwartete. Wir auch?

Gedanken denken. Im Takt der Schritte. Im Schlag des Herzens. Die Stille des Hotelzimmers

schreit sie an und wirft sie hinaus. Zurück auf die Straße. Am Himmel der Fastvollmond. Nur wenig fehlt, bis er völlig gerundet ist. Geschlossen. In der Ferne der Gedanken heult die Wölfin. Sie weiss, dass sie auf die Jagd gehen wird.

Ein paar Stunden später in einer meist von Studenten besuchten Wirtschaft. Er ein paar Jahre älter als sie. Dozent. Anders als man es von seiner Fachschaft erwarten würde. Sie gibt ihm das Gefühl, der Jäger zu sein. Spielt mit dem Gejagten. In seiner Wohnung ist das Ziel erreicht. Sich scheinbar opfernd zerreißt sie ihn und stillt ihre Gier. Nicht gut. Nicht schlecht. Eine lebenserhaltende Maßnahme.

Am nächsten Morgen ist der Hunger geblieben. Im Hotel schnell die Spuren der Nacht verdeckt. Am Seminargebäude hier und da ein flüchtiges Nicken. Das Zimmer im zweiten Stock. Drinnen wird gerade eine Jacke in Woodlandtarn auf einen Tisch geworfen. Ungewöhnlich hier. Während sie selbst die Tasche auf ihren Tisch stellt ein prüfender Blick. Die Werferin groß und schmal. Graue Wolfshaut in Fleece über schmalen Schultern. Dazu verwaschenweiche Schlangenhaut an den Beinen und Füße in dem gelungenen Versuch, Ziegenleder den Anschein von Armyboots zu geben. Während sie Notizbuch und Bleistift aus ihrer Tasche fischt, muss sie an Lippenstiftpatronen denken. Ein weiblicher Crocodile Dundee mitten in Europa. Wo ist sein Messer?

Das Messer sind die Augen, die sie anschauen. Treffen. Augengrün und Haaresrot. Herbstfarben wie die verhüllenden Stoffe. Ihr steigt der Geruch des Waldmooses in die Nase und sie hört das Rascheln der Blätter im Wind. Herbstzeit. Hochzeit der Jagd. Erntezeit. Wieder heult die Wölfin in der Ferne.

Die Augen strahlen. Freudiges aufeinander zukommen. Lächeln. Smalltalk. Augenblicke und Lachen, schärfer als Dundees Dolch. Ihre Stimme vertreibt das Blätterrauschen und schreckt die Vögel in ihr auf. Eine beiläufig-unabsichtliche Berührung wie ein Energieimpuls. Unabsichtlich?

Der Raum füllt sich mit Menschen und sachlicher Atmosphäre. Vorstellungsrunde. Namen. Orte. Interessen. Wer bin ich? Wo will ich hin? Ähnliche Aufgaben schaffen ähnliche Sichtweisen. Statt trockener Zahlen Beziehungsarbeit. Mit grünen Blicken auf Augenhöhe. Themenkonzentration bändigt das Schweifen der Gedanken zu roten Reflexen.

Zu Mittag das Gesicht gegenüber. Lächeln über einem spitzen Kinn. Geplauder umschmeichelt plätschernd die Seele. Sehnsucht nach den Lippen, denen es entspringt. Drahtlose Energieübertragung über die Tafel hinweg.

Am Abend gemeinsamer Heimweg durch die Bäume. Nieselregen lässt das Wäldchen verschwimmen. Lockt Herbstgerüche aus dem Boden und treibt die Kälte unter die Haut. Die schwerelose Berührung einer Hand auf der Wange bevor Lippen einen Regentropfen verwischen.

Lippen, weicher als der Anschein versprach. Kalte Regentropfen suchen ihren Weg hinab auf zweierlei Haut. Die feuchte Kühle verbindet ebenso wie später die Wärme unter der Dusche. Strömen. Fließen. Zungen, die den Tropfen folgen und den Weg in die Nacht suchen. Haut an Haut auf dem Laken. Seele an Seele. Die Wölfin verschwindet, satt, im Morgenlicht.

Das Seminar unerträglich. Ständiger Kampf mit sich selbst. Denken, Fühlen und Wollen unvereinbar im Spagat. Der Abschied ein letzter Kuss. Ähnliche Gefühle finden ähnliche Wege. Beziehungsarbeit der dritten Art. Die Kilometer bis nach Hause weist ihr der Septembermond den Weg. Die Wölfin kehrt heim in ihren Bau.